

Eben noch am Strand

Eben habe ich mich den zahlreichen Christbäumen ausgesetzt, die bereits umgarnt mit farbigem Geschenkpapier bei den zahlreichen Detailhändlern stehen. Keine Angst – die nachfolgenden Sätze sind nicht der alljährlichen Diskussion um den richtigen Zeitpunkt des ersten «Last Christmas»-Abspieldatums gewidmet. Es geht vielmehr darum, dass ich das Gefühl habe, eben noch am All-inclusive-Buffet im schönen Hotel auf Mallorca gestanden zu haben und das leise Gefühl aufkommt, dass die vergangenen Monate, Wochen, Tage und Stunden viel zu schnell verfliegen sind. Wo blieb diese vermaledeite Zeit?



Timo Albiez,
Marketingleiter der
Schweizerischen
Hotelfachschule
Luzern

EINBLICKE

Dies ist leicht zu erklären: Im Nachhinein prägt die Menge an verschiedenen Erfahrungen, die aus unserem Hirn für den betreffenden Zeitraum abgerufen wurden, die empfundene Dauer. Je mehr man erlebt und sich daran erinnern kann, desto länger kommt einem eine Zeitspanne später vor. Eine abwechslungsreiche und ereignisreiche Ferienwoche erscheint daher länger als der gleiche Zeitraum in der monotonen Arbeitswelt. So vergeht das Leben für uns auch deshalb immer schneller, weil wir – verglichen mit Kindheit, der Pubertät und dem frühen Erwachsenenalter – im Laufe der zunehmenden Lenze immer weniger neuartige Erlebnisse haben können und die Routine überhandnimmt. Nehmen wir wieder das Ferienbeispiel: Als achtjähriger Knirps war die Erklärung der Sicherheitsbestimmungen im Pauschalferienflieger durch die hübsche, charmante Flugbegleiterin ein absolutes Highlight und eigentlich viel zu schnell vorbei, währenddem ich mich heute nur noch gähnend dem computeranimierten Security-Filmchen zuwende.

Wenn wir im Alltag auf die Zeit schauen, so kann diese wie im Flug vergehen oder sich langsam und zäh wie sich zaghaft vom Löffel lösender Honig dahinschleichen. Im Wartezimmer vor dem Arztbesuch scheint jede Sekunde eine Ewigkeit zu dauern und der Zeiger der Uhr an der gegenüberliegenden Wand lächelt höhnisch bei jedem Sprung auf die nächste Sekunde. Andererseits verflucht der Studierende während einer Abschlussprüfung den sich immer schneller beschleunigenden Stundenzähler. Dieses Empfinden basiert auf der unterschiedlichen Ich-Wahrnehmung. So sind wir im Wartezimmer und der damit verbundenen Langeweile ganz auf uns zurückgeworfen und erleben uns sehr intensiv: Man spürt den Herzschlag und das nervige Jucken an der Schädeldecke. Im Gegenteil die Prüfungssituation, bei der eine stark fordernde Tätigkeit mit den eigenen Fähigkeiten bewältigt werden muss. Dies führt zu einem beschleunigten Zeitempfinden, da die intensive Beschäftigung das «Ich-Gefühl» verdrängt und somit auch das Zeitgefühl verloren geht.

Was machen wir nun mit diesen Informationen? Dass wird die Zeit unterschiedlich wahrnehmen und sie uns demzufolge ab und zu einen Streich spielt, ist nicht wegzudiskutieren. Das Ziel müsste jedoch sein, dass wir irgendwann mal auf dem «Bänkli» vor dem Haus sitzen, eine Flasche Rotwein entkorken und beim Rückblick auf das vergangene Leben nicht schon nach zwei Minuten fertig sind! Schaffen wir Erlebnisse und Erinnerungen – sei dies am Palmstrand oder unter dem üppig geschmückten Weihnachtsbaum!

redaktion@zentralschweizamsonntag.ch

Thomas Bettermann will die Buochser Schwäne retten

NIDWALDEN Den Schwanabschuss im Gebiet Ennetbürger Allmend will Thomas Bettermann verhindern. Dafür ist er auch bereit, Geld vom Privatvermögen zu verwenden.

THOMAS HEER
thomas.heer@zentralschweizamsonntag.ch

Thomas Bettermann kann es nicht fassen, was der Kanton Nidwalden jüngst beschloss: Mit Einzelabschüssen soll die Schwanenpopulation auf der Buochser respektive Ennetbürger Allmend dezimiert werden. Die majestätischen Wasservögel sind den Landwirten ein Dorn im Auge. Die Bauern stören sich in zweierlei Hinsicht am Federvieh. Einerseits fressen sie Gras, und zum anderen verunreinigen sie mit ihren Ausscheidungen das Futter für die Kühe, sodass das Grünzeug als Tiernahrung nicht mehr verwendet werden kann.

Imageschaden

Bettermann ist im Kanton Nidwalden ein klingvoller Name. Thomas Bettermanns Vater, Ulrich, ist ein weltweit tätiger Fabrikant für Elektroartikel. Die «Bilanz» schätzt sein Vermögen auf

knapp 500 Millionen Franken. Sohn Thomas ist für den Konzern in der Geschäftsleitung tätig. Als Unternehmer befasst er sich auch eingehend damit, wie sich sein Kanton politisch und gesellschaftlich entwickelt. Nachdenklich fragt er: «Welches Image geben wir gegen aussen ab, wenn wir das Schwanenproblem mit Abschüssen lösen wollen?» Bettermann will handeln und unterbreitet ein unkonventionelles Angebot: «Ich bin gerne bereit, mit eigenem Geld die Bauern für die Flurschäden zu entschädigen.»

Bruterfolg stören

Laut Bettermann kann es nicht sein, dass eine Vogelart, welche in hochempfindlichen sozialen Strukturen lebt, einfach so bejagt wird. Er sagt: «Mit Einzelabschüssen wird man die Situation nicht in den Griff kriegen. Schwäne sind mobil. Die ausgemerzten Tiere werden rasch von Artgenossen ersetzt.» Gemäss

Bettermann ist ein Konzept nötig, mit welchem die Schwanenpopulation grossräumig geregelt wird. Er zeigt vor Ort in Richtung jener Schwäne, die gestern um die Mittagszeit am Rande des Buochser Flugplatzes grasen und sagt: «Bei den meisten Vögeln handelt es sich um Jungtiere. Warum wird nicht verhindert, dass diese Schwäne überhaupt ausgebrütet werden?» Vogelpopulationen können mittels Eierstechen wirkungsvoll dezimiert werden. Auch listige Methoden kommen in der Praxis zur Anwendung. Dann nämlich, wenn man den Brütenden einfach Eier aus Ton ins Nest legt.

Eine alte Streitfrage

Für solche Massnahmen braucht es aber zwingend das Plazet aus Bern. Das Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere

und Vögel sieht vor, dass einzelne schadenstiftende Exemplare geschossen werden können. Wesentlich höher liegt die Latte jedoch, wenn es um

Bestandesreduktionen geht. In der «Neuen Luzerner Zeitung» war vorgestern Folgendes zu lesen: «Im Massnahmenplan heisst es, dass der Bestand im Konfliktgebiet Allmendland bis im Sommer 2015 im Idealfall auf etwa 20 Tiere reduziert werden solle. Im April zählte man über 40.» Würde dieser Plan tatsächlich umgesetzt, handelte es sich dann wohl kaum mehr nur um Einzelabschüsse.

Der Kanton Nidwalden wird sich mit der alten Streitfrage auseinandersetzen müssen: Wann beginnt die Bestandesreduktion, und wann enden Einzelabschüsse? Der Ausweg: Thomas Bettermanns Angebot stösst auf fruchtbaren Boden.



«Ich bin gerne bereit, mit eigenem Geld die Bauern für die Flurschäden zu entschädigen.»

THOMAS BETTERMANN,
UNTERNEHMER

Eine Premiere mit Tempo, Power und Fantasie



Überzeugten mit rasanten Tanzszenen das Publikum: Tino Andrea Honegger als Tony (links) und Julia Fechter als Stephanie (Mitte).

Bild Dominik Wunderli

KRIENS Das Le Théâtre begeistert an der Premiere von «Saturday Night Fever» das Publikum. Der Hauptdarsteller macht John Travolta alle Ehre.

Es gibt Momente in der Zeit, ja Lebensgefühle gar, die hängen an einer einzigen Person, sind geprägt von einem Bild, das alle andern verblasst lässt. John Travolta und seine Rolle in «Saturday Night Fever» sind ein solches Phänomen. Mit diesem Film – und ein Jahr später «Grease» – wurde die Disco-Kultur endgültig zum Massenphänomen. John Travolta war der unbestrittene Star, gab der Bewegung Gesicht und Stil. Viel kopiert und nie erreicht.

Schmelzende (Frauen-)Herzen

Doch dem Le Théâtre in Kriens gelingt in seiner freitäglichen Premiere von «Saturday Night Fever» genau dies. Der Solothurner Tino Andrea Honegger ist

eine ideale Besetzung für diese Rolle. Geschmeidige Bewegungen, ein cooles Grinsen und viel Charme waren die Erfolgsfaktoren, die Travolta an die Spitze katapultierten. Honegger steht ihm in nichts nach. Praktisch ohne Pause auf der Bühne, spielt er den oberflächlichen, immer überlegenen Gestus der damaligen Zeit. Sein Gesang ist geschmeidig, der Tanz ein selbstverliebter, glitzernder Spiegel, eine abgehobene, machohaft Unwirklichkeit. «Yes we can» der 70er-Jahre. Souveräne Seelenwelt, Fluchtweg einer perspektivenfreien Arbeiterjugend. Auch die Zerbrechlichkeit seiner Figur, den Blick hinter die Fassade zeichnet Honegger überzeugend. Der Hit «You Should Be Dancing» oder das Duett «Immortality» lassen die letzten (Frauen-)Herzen schmelzen.

Julia Fechter als die umworbene Stephanie Mangano steht dem Protagonisten in nichts nach. Ihre Bühnenpräsenz, ihre intensive Stimme zeichnen glaubwürdig den Spagat zwischen Tusse und einer Frau, die den Mut hat, etwas zu wagen. Ihr «How Deep Is Your Love» mit Tony ist ein Höhepunkt. Heraus-

ragend spielt der rollschuhlaufende John Davies den Monty. Der schon von Andrew Lloyd Webber engagierte Engländer gibt das gutherzige Raubein, mimt einen Clown, ohne ins Platte abzudriften, improvisiert sich mit lockeren Sprüchen durch die Szenen. Sein die hohen Kopfstimmen der Bee Gees imitierender Gesang bringt den Saal endgültig zum Kochen. Irène Straub interpretiert die schwierige Rolle der verschmähten, etwas älteren Annette mit grossem Einfühlungsvermögen. Eine Überraschung ist André Naujoks als der sensible Bobby C., sein «Tragedy» ein ernster, bewegender Moment in dem sich sonst schnell drehenden Karussell.

Ein neuer Gipfel

Nach dem letztjährigen Erfolg von «Flashdance» glaubte man den Zenit erreicht. Gab es allerdings in jener Auf-führung doch die eine oder andere Länge, so ist die aktuelle Premiere von A bis Z durchgestylt. Dies hat mit dem eigentlichen Star der Aufführung zu tun, den intensiven, im wahrsten Sinne des Wortes schweisstreibenden Tänzen. Was

etwa die beiden Dunkelhäutigen, Lara de Toscano und Jaime Rodney, zeigen, ist Zirkus pur. Aber das ganze Ensemble verfügt über ein enormes tänzerisches Niveau, die Szenen sind temporeich, haben Power, Rhythmus und Fantasie. Auch verfügt die Musik der Bee Gees über wesentlich mehr Substanz als der letztjährige Soundtrack. Die erneute Regie von Isabelle Flachmann ist schlicht, den Tanz, die Schauspieler ins Zentrum stellend. Inspirierend ist die Kampfszene hinter dem Vorhang. Zum Schluss steht das Publikum während zehn Minuten, geht begeistert mit den Nummern mit.

ROMAN KÜHNE
redaktion@zentralschweizamsonntag.ch

HINWEIS

Das Musical läuft noch bis Januar 2015 im Le Théâtre Kriens.



Mehr Bilder von der Premiere finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bilder